INHALT

Vorwort XV

Einleitende Bemerkungen des Verfassers zum Verhältnis: Märchen und Philosophie 1

ERSTER TEIL

HÄNSEL UND GRETEL

SELBSTWERDUNG AUS DER ÜBERWINDUNG DER DIALEKTIK VON ÜBERFLUSS UND MANGEL

Hänsel und Gretel 35

I. Die Ortschaft des Themas als räumliche Gestalt der noch verborgenen, aber aufgegebenen Wandlung 43

1. Das Haus «vor» dem Wald 43

2. Die Sphäre des Waldes als Grenzbereich der «anderen Seite» des häuslichen Beziehungsgefüges im Eltern-Kind-Verhältnis 46

II. Der Hunger und die kindliche Todesangst angesichts des Verlustes der ursprünglichen (urbildlichen) Einheit mit der elterlichen Herkunft 49

1. Das vielschichtige Phänomen des Hungers (Armut) 49

2. Die Vorbereitung der Trennung durch das Verhältnis von Mann und Frau, Eltern und Kindern 54

III. Das Spektrum der Todestrennung und die Frage des Kindes nach sich selbst 64

1. Bestimmtwerden durch die Herkunft im freien Sich-geschehen-lassen der Bestimmung 64

2. Jenseits von Vereinzelung und Verklammerung mit dem Ursprung: angenommenes Selbstsein 66

3. Der Hunger in der Konstellation von Härte (Armut) und Alles-sein (Reichtum) des Ursprungs für das Kind 68

IV. Leben gegen die Todestrennung: Verfallensein an den Tod 72

1. Der Hunger und die Differenz von Geber und Gabe 72

2. Das durch den Kampf des Lebens gegen die Todestrennung hervorgebrachte Schicksal der Trennung als Aufgabe der Freiheit 80

3. Die Gestalt des Vaters im Kampf des Lebens gegen die Todestrennung 85

V. Der Wald als Ort des Abenteuers der Trennung: versuchter Rückweg und gewagter Fortgang 90

1. Die durch Vereinzelung ängstigende Dichte (Nähe) und durch Verschlingen drohende Weite (Ferne) 90

2. Der zweimalige Rückweg durch Verlängerung der Herkunft und sein Scheitern 95

a. Erinnern und Vergessen. Die Gegenläufigkeit der scheinbaren Trennung von Eltern und Kind 95

b. Die leblose, steinerne Spur zurück 104

c. Der vergebliche Einsatz seiner selbst in der «lebendigen» Spur des Brotes 106

d. Die schöpferische Einbildungskraft im freien Raum der Gegenwart zwischen Herkunft und Zukunft 110

VI. Das Hexenhaus und die Hexe: Symbol der Dialektik von Überfluß und Begierdehunger 114

1. Das Verhältnis des Hungers zum erscheinenden Überfluß: das nicht verantwortete Nehmen vom Reichtum 114

2. Der Begierdehunger als Kern des Überflusses 118

VII. Die Krise als unterscheidende Befreiung des Selbstseins aus der Gefangenschaft in der Dialektik von Überfluß und Mangel 125

1. Reifende Einheit von Spontaneität und Rezeptivität der männlichen und weiblichen Seite 125

2. Die Anonymität des Gefangenen und das erwachende Selbstsein im Exil (Hänsel) 128

3. Die Dialektik von Überfluß und Mangel verzehrt sich selbst, wird aber endgültig nur durch die Initiative des befreiten Selbstseins überwunden (Gretel) 130

VIII. Rückweg kraft des Verwandeltseins und die Grenze 134

1. Der entdeckte Schatz des Selbstseins: für mich und die Anderen 134

2. Die Grenze: Krisis der Freiheit im Verzicht auf den «Besitz» des Selbstseins 138
3. Selbstwerdung als Dank und Stellvertretung 143
IX. Dialektik und Freiheit als Dialog 147

ZWEITER TEIL
DAS MÄRCHEN VON MRILE
EINE VERGEBLICHE ARCHÄOLOGIE DER FREIHEIT

Das Märchen von Mrile 153
I. Mriles *Sich*-entdecken im Anderen und als Anderer seiner selbst 162
1. Der «natürliche» und «intersubjektive» Kontext des Sich-findens und der Selbstannahme 162
a. Anfang und Ende der Erzählung im Vergleich: die Andeutung eines Strukturverlaufs 162
b. Der Vorgang des Grabens als Trennungsgeschehen: die Korrespondenz von «außen» und «innen» 163
c. Sich-finden in der Gegenwart der Herkunft. Das Selbstverhältnis im Modell Ich:Es und Ich:Du 167
d. *Ich* bin *mir* gegeben: das Ich im Ringen um personale Subsistenz. Getragen-sein 170
e. Die Transparenz der «naturhaften» auf die *freie* Andersheit im Selbstverhältnis Mriles 173
f. Die zweideutige Unvergleichlichkeit der naturhaften und personalen Andersheit 177
g. Die anfängliche Isolation des Ich durch die Dialektik von Verstiegenheit in sich selbst und Versinken im Erdboden 184
2. Mriles vergebliches Ringen um die Gegen-wart zu sich selbst 188
a. Selbstverlust durch die gegenständliche Herrschaft über sich selbst. Mriles Nähe und Ferne zu sich selbst 188
b. Die Stellvertretung der elterlichen Herkunft im Selbstverhältnis. Die Ambivalenz von Progression und Regression 193
c. Der Zauberspruch und die Verwandlung des «Anderen» ins Nicht-andere des Mensch-seins 198
d. Sich-beschenken als Sich-verzehren. Die Unfähigkeit zum tragenden Sich-gegeben-sein 200
e. Vergebliche Selbstwerdung: der Tod des Kindes 206

II. Flucht in die Transzendenz der hypostasierten Scheinwirklichkeit und der Absturz in die nicht mehr tragende Erde 214

1. Mrile nimmt den Platz seines eigenen Ursprungs ein 214

a. Die scheinbare Voraussetzungslosigkeit eines neuen Anfangs unter dem Gesetz der Gefangenschaft in der Herkunft 214

b. Der Aufstieg als Kehrseite der irdischen Ohnmacht des In-sich-gründens 221

c. Scheiterndes Drunten-sein 226

d. Der Weg zum Mondkönig als schrittweises Wagnis der Subsistentwerdung 234

e. Das Feuer und der versuchte Einsatz seiner selbst: «geschenkte Subsistenz»? 242

2. Rückkehr und Verlust des Getragenseins 250

a. Der Weg nach Hause als versuchte Disposition einer fertigen Zukunft. Mriles ohnmächtige Botschaft 250

b. Das Getragenwerden und die zweideutige Absage an das Sich-verbrauchen 258

c. Die dialektische Perversion von «Geben und Nehmen» im Sein als Liebe 265

d. Das Verhängnis von Fressen und Gefressenwerden. Mriles Selbst-be-erdigung: Versinken im Nicht-tragenden 275

III. Die Aufgabe in ihrer positiven Gestalt: ER als Herz der verleibten Freiheit. ER als grundloser Grund des Gebenden und Empfangenden 278

DRITTER TEIL

DIE DREI SPRACHEN

SELBSTWERDUNG ALS SPRACHGESCHEHEN

Die drei Sprachen 285

I. Gegenwärtige Vergangenheit 288

1. Durchbrechen der datierten Zeit in der Eröffnung qualitativer Lebenszeit 288

2. Re-volutionierte Gegenwart: Nähe durch Ferne der Vergangenheit 291

3. Rückgang in die Vergangenheit als zeitliche Gestalt des Abstiegs in die «Gewesendheit» der Freiheit 296

4. Verweilen im «Es war einmal» als schöpferische Imagination der Zukunft vom Rücken her 298

5. Die dramatische Struktur der ontologischen Zeitlichkeit der Freiheit und das Erzählen 307

a. Zukunft des Seins als Gabe und Gewesendheit ihres Gegebenseins im Dialog 307

b. Erzählen des Gewußten in der Einheit von Erinnern und Vergessen 313

II. Die Krise der Beziehung von Vater und Sohn 322

1. Die negative Direktheit des Verhältnisses: Monologische Autorität des Vaters durch die Abwesenheit der Mutter 322

2. Fragwürdige Überlieferung in der dialektischen Zerrissenheit von Herkunft und Zukunft 327

a. Angst vor dem Sterben und verzweckte Zukunft 327

b. Exkurs: Deutung des Verhältnisses von Vater und Sohn in einem Bilderwort jüdischer Überlieferung. Das Selbst der Freiheit als Ich:Du 333

c. Scheiternde Selbstmitteilung der Freiheit (tra-ditio) 340

α. Die Produktion entfremdeter Zukunft (Abwesenheit des Anderen) durch ihre Vorwegnahme in der Herkunft 340

β. Die passive Selbstauflösung der Herkunft durch die schlechte Ermächtigung des Kommenden zu sich selbst: Scheinja zum Anderen aufgrund von Selbstdestruktion 343

3. Die in der Entfremdung verborgene Überlieferung der Freiheit 348

a. Gegenwärtige Vergangenheit durch den schöpferischen Tod der Überlieferung 348

b. Der Tod als rechtskräftige Übersetzung des Testaments ins Präsens 351

c. Verstummen der Überlieferung in der Selbstverneinung und in der egoistischen Selbstbehauptung des Erben 353

4. Die gegenseitige Unzugänglichkeit von Vater und Sohn. Der scheiternde Versuch ihrer Überwindung mit den Mitteln der Entfremdung 357

a. Die Verschlossenheit des Sohnes in der «Dummheit» als Negativ der drei Sprachen 357

b. Dummheit als «Verkopfung»: die abgespaltene und verdrängte leibhaftige Subsistenz des Kindes 361

c. Die Dimension des Dritten (Er) und die Verschärfung der Krisis 372
α. Der positive Sinn der negativen Abwesenheit des Sohnes für den Vater 372
β. Das Scheitern vorweggenommener Zukunft am Dritten (Er) 377
γ. Die negative und positive Gestalt von «Nähe durch Ferne» 379
δ. Das Maß der «leeren Zeit» wird nicht erfüllt 381

5. Die Provokation der drei Sprachen, das Todesurteil und die Trennung ins Selbstsein 383
a. Die Ohnmacht des Vaters angesichts des fremden Sprachgeschehens 383
b. Integration des Weiblichen und Männlichen im Lernen der drei Sprachen 385
c. Der unverfügbare Dritte als befreiende Zukunft 387
d. Liebesentzug und Todesdrohung. Die versuchte Selbstbehauptung des Vaters durch die verzweifelte Negation des Negativen 389
e. Versuch der väterlichen Selbstbehauptung im Kind durch die «verfügbaren» Dritten 391

III. Die drei Sprachen 395

1. Selbstwerdung als inneres Thema des Sprachgeschehens 395
a. Jenseits der dialektischen Vermittlung von Ich und Es 395
b. Verwandeltes *Da*-sein im Sprachgeschehen 398
c. Verstehen als Handeln 402
d. Sprachgeschehen als Selbstauszeugung der Freiheit in der Versöhnung des Männlichen und Weiblichen 403

2. Der «Hund»: die Sprache der Grenze 406
a. Selbstwerdung als Grenzgeschehen 406
b. Spur, Vertrauen, Treue 411
c. Jagd und positives Nehmen-Können. Möglichkeit aus der Treue zum Notwendigen und seiner Grenze 417
d. Trennendes Feuer 424
e. Die Perversion des Sprachgeschehens «Hund» in der Beziehung von Vater und Sohn 426

3. Der «Vogel»: die Sprache der Möglichkeit der Freiheit und der Einbildungskraft 430
a. Die grenzübersteigende, schöpferische «Leere» 430
b. Schöpferische Leere der Fülle im Sprachgeschehen 434
c. Liebesphantasie: die Einbildungskraft der Freiheit als Vermögen zur schöpferischen Leere 443

d. Möglichkeit im Notwendigen: Vermögen zur Wandlung 448
e. Schöpferische Formlosigkeit 454
f. Leichtsein und Spurlosigkeit 455
g. Die Perversion des Sprachgeschehens «Vogel» in der Beziehung von Vater und Sohn 459

4. Der «Frosch»: die Sprache der Ursprünglichkeit, der Zeugung und Wandlung 462
a. Die schöpferische Gestaltlosigkeit des materiellen Lebensgrundes und seine positive Unzugänglichkeit für das bloß rationale Begreifen 462
b. Die ontologische Struktur der Metamorphose 471
α. Die Epiphanie der Verendlichung des Seins als Gabe in seiner Resultation aus der empfangen-habenden Materie 471
β. Die negative und positive Leere der materiellen Möglichkeit. Die evolutive Genesis des empfangenen Seinsaktes 475
γ. Das Drama der ontologischen Genesis des Endlichen als Thema des menschlichen Selbstvollzugs: Sprachgeschehen der Wandlung 480
c. Die Bestimmtheit des Wesens als Wandlungsgeschehen 484
α. Entbindung des Seinsaktes im Entwurf neuer Wesensmöglichkeit gerade durch seine Wesensbindung im Opfer der Verendlichung 484
β. Die produktive Einbildungskraft der materiellen Natur: Gebärung und Grab 489
γ. Produktive Wandlung: Differenzierung und Komplexität; Pluralismus und Perspektivität 491
δ. Ursprünglichkeit und Veranderung 496
d. Die Perversion des Sprachgeschehens «Frosch» in der Beziehung von Vater und Sohn 501

IV. Sprache als Handlung 504

1. Gewagtes Wort: Sprache im Einsatz 504

2. Begegnung und Befreiung im Sprachgeschehen «Hund» 509
a. Der Turm: Ort der Grenze im negativen und positiven Selbstverhältnis der Freiheit 509
b. Die Erlösung der Grenze von Ich:Es in die Freiheitsgrenze des Selbst als Ich:Du (Er, Sie) 513
c. Die Fähigkeit zum konkreten Anderen durch «Ich bin an mir selbst Ich:Du». Der Frieden 519
d. Die Zeitigung der positiven Grenze Ich:Du (Er) als Vermögen zu Wir:Ihr (Sie) 521

3. Bewährung im Sprachgeschehen «Frosch»: die Metamorphose des Weges 523

4. Gewählte Freiheit: Einsatz im Sprachgeschehen «Vogel» 527

a. Durchbruch zur Vaterschaft in der Gegenwart der Freiheit, jenseits der Symmetrie von Vergangenheit und Zukunft 527

b. Epiphanie der Möglichkeit aus der schöpferischen Leere. Die Kausalität der Freiheit in der Möglichkeit zur Möglichkeit 529

c. Wahl als schöpferischer Verzicht auf die «vielen» Möglichkeiten und als Durchbruch ihrer Erfüllung 533

d. Vermögen zum Gesetz des Buchstäblichen aus der schöpferischen Leere jenseits des Wortes 537

Personenregister 539